

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 101 (2024)
Heft: 1

Artikel: Leben, nicht nur überleben
Autor: Mugier, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im ersten und zweiten Stock des Restaurant Post bzw. des ehemaligen Hotel Post wurde im Frühjahr 2022 eine Unterkunft für Schutzsuchende aus der Ukraine eingerichtet. Wenig Sozialromantik, dafür praktische Unterstützung und auch berührende Begegnungen prägen das Leben in der «Auberge Maria».

Leben, nicht nur überleben

SIMON MUGIER, VORSTAND KUNSTRAUMRHEIN

Bald zwei Jahre schon dauert der Krieg in der Ukraine. Ein gutes Ende ist nicht in Sicht. Als sich ab dem 20. Februar 2022 die Nachrichten über den russischen Angriff und über fliehende Frauen mit Kindern aus der Ukraine verbreiteten (die Männer mussten im Land bleiben), wollten wir, wie viele andere, etwas für sie tun. Wir, das ist ein kleiner Verein aus Basel und Dornach, der KunstRaumRhein, der sich mit Kunst und sozialer Praxis für den Menschen würdige Situationen engagiert. Dazu gehört auch, Räume so zu gestalten, dass Menschen darin körperlich und seelisch zur Ruhe kommen können. Die Kunst liegt ebenso in der ästhetischen wie in der sozialen Gestaltung. Dank beherztem Vertrauensvorschuss des Abts und der Mönche von Mariastein konnten wir in kurzer Zeit die Gästezimmer im 2. Stock des ehemaligen Hotel Post am Klosterplatz 14 mieten und mit einigen Handgriffen zu einer kleinen, aber feinen Unterkunft umgestalten, «Auberge Maria» heisst sie. Die Verpflegung durch das Restaurant Post wurde organisiert. Die Bereitschaft in der Schweiz zur Aufnahme von Personen in private Haushalte war gross.

Anders als geplant

Erst nach gut zwei Monaten wurde von Amtsseite Unterbringungsbedarf angemeldet. Anders als geplant für Männer. Geht das? Wir sagten ja, der Abt auch. Die nächste Überraschung folgte: sechs Männer «aus der Ukraine» hatten diverse Hintergründe, Pakistan, Nigeria, Kasachstan... Für Romantik blieb wenig Platz. Der Bedarf nach Hilfe vor allem in der Korrespondenz mit den Ämtern war gross, ebenso jener nach (Mass-)Regelung im Sinne von Wohngemeinschaft und Nachbarschaft. Dann erst kamen Frauen und Kinder, zunächst nur vorübergehend, mit dem Wunsch nach eigener Wohnung und Verpflegung,



ZUM AUTOR

Dr. Simon Mugier, ist zusammen mit Präsidentin Dorothee Deimann Vorstand beim KunstRaumRhein in Dornach und Basel, Mitarbeiter für Kultur und Kommunikation im Kloster Mariastein sowie Dozent für Philosophie und Soziologie an verschiedenen Hochschulen.

dann eine gut ausgesuchte Gruppe aus dem Durchgangszentrum Egerkingen, darunter auch Yurii Shevchenko, ein professioneller Künstler, der bis heute hier wohnt und bald seine zweite Ausstellung zeigt. Ein Sprachkurs wurde für drei Zyklen im ersten Stock des Restaurants organisiert, er brachte viele in den umliegenden Gemeinden Untergekommene in Verbindung, das «Pöschkli» wurde zum kleinen Zentrum. Unvergesslich und gemeinschaftsbildend war der Notruf einer hochschwangeren Frau mit ihrer Schwester aus dem Kriegsland. Es gab Debatten mit den Ämtern, ob eine direkte Zuweisung möglich war, währenddessen ein Untersuchungstermin dringlich umgesetzt werden musste, mit Aufruf zur frühen Notgeburt, da das Ungeborene über die Nabelschnur nicht mehr ernährt wurde und am Fruchtwasser zu vergiften drohte. Durch Fürbitte des Abtes und die Profis im Basler Unispital kam endlich Roman Benedikt zur Welt, ein Winzling, aber gesund. Im Birsigtalboten war vom weltlichen Nachwuchs in Mariastein zu lesen.

Später brachte Pater Armin hohe Gäste aus der Ukraine, Erzbischof Wolodymyr Wjtyshyn und Bischofsvikar Michael Klapkiw aus Iwano-Frankiwsk, die zu Besuch im Kloster Mariastein waren und die Gäste in der Aubege sehen wollten. Es wurde ein äusserst heiterer abendlicher Umtrunk.



Bilder: KunstRaumRhein

Erholungsurlaube

Nicht alle Frauen wollen aus der Ukraine flüchten. Dafür gibt es oft gute familiäre Gründe. Viele engagieren sich aber auch freiwillig mit den Männern, die an der Front sind. Einige von ihnen erholen sich in kürzeren Aufenthalten im Kloster Abbaye de la Maigrange im schweizerischen Freiburg, die Zisterzienserinnen bieten ihnen Kost und Logis und spirituellen Beistand. Ob das in Mariastein auch möglich sei? Der Abt verwies die Anfrage an uns. Die Schwestern mit Roman Benedikt fanden unterdessen eine kleine Wohnung in Flüh. So konnte mit Olena Kmita, der emsigen Urlaubs-Organisatorin, ein dreiwöchiger Pilotversuch in der Aubege gemacht werden. Für die beiden Frauen Larysa und Nelya offerierten wir die Unterkunft, das Restaurant Post übernahm die Verpflegung, das Kloster einen Besuch im Basel Tattoo. Darüber wurde hier berichtet (2023/Heft Nr. 5), was eine Privatperson zur Spende motivierte und die Grundlage für weitere Urlaube ermöglichte.

Zuletzt waren neben Maryna auch Iryna bei uns. Wir haben gehört, dass Iryna an der Front im Einsatz war. Wir wollten mehr wissen und verabredeten uns am 11. November 2023 für ein Interview, mit Übersetzungs-Apps war das möglich. Dort erzählte sie uns zunächst, dass sie ab 2014 freiwillig im ukrainischen Militär gedient hat, teils auch mit ihren Fähigkeiten als studierte Apothekerin. Damals lebte sie auf der Krim. Es begann damit, dass sie sich mit anderen Frauen zwischen ihre Soldaten und die «grünen Männer» aus Russland stellten. Nach der Besatzung hat sie erlebt, wie ein Scheinreferendum durchge-

führt und die Krim annektiert wurde. Ihre Tochter weigerte sich, unter russischer Besatzung zu studieren, so zogen wie weg, ihr Mann blieb zurück, bis heute. «Tatsächlich wusste ich nicht, dass ich für immer gehen würde. Wir dachten, dass wir nur für eine Weile gehen würden.»

Ende 2014 kam sie in Kontakt mit Freiwilligen, die der Armee halfen. So kam sie zum Sanitätsdienst des Asow-Bataillons, dem sie im Januar 2015 beigetreten ist. Ihre Tochter studierte in Lemberg, der Sohn, der in die zweite Klasse ging, war bei ihr. «Wir waren in Mariupol und der erste Beschuss von Mariupol war am 24. Januar 2015. Damals war das ein Schock. Wir wussten nicht, was mit Mariupol im Jahr 2022 passieren würde.» Sie berichtet von verwundeten Frauen und Männern, die bei gezielten Angriffen auf medizinische Fahrzeuge des roten Kreuzes verwundet und zu ihr in Behandlung gebracht wurden. «Meine ersten Verwundeten, meine ersten Toten waren in Mariupol. Es war sehr hart.» Bei einem Unfall in einem Krankenfahrzeug wurde sie verletzt und anschliessend nach Hause gebracht. Sie nahm anschliessend an «taktischen Medizinkursen» teil und diente als Kampfsanitäterin. 2017 schied sie aus der Armee aus und kehrte nach Lemberg zurück, wo sie bis 2022 lebte und als Apothekerin arbeitete.

Als Russland 2022 angriff, meldete sie sich erneut, fuhr ins Ausland und half bei der Beschaffung von Medizin und Ausrüstung, z.B. kugelsicheren Westen. Sie berichtet, wie zahlreich die Freiwilligen sich bei Kriegsausbruch organisierten. «Als die Bombardierung der Städte begann, kamen viele Flüchtlinge zu uns nach Lemberg, aus der ganzen Ukraine. Das waren schreckliche Zeiten. Ich sah kleine Kinder, die von den Schrecken des Krieges grau wurden...» Bei dieser Erzählung bricht sie für einen Moment ab. Auch das Zuhören fällt schwer. «Jeder Soldat, wenn er in den Krieg zieht, erwartet, dass er getötet oder verwundet werden kann. Jene, die zu uns kamen, waren gewöhnliche Kinder, sie hatten nicht erwartet, dass sie bombardiert werden, sich in der U-Bahn verstecken mussten. Wenn wir Alarm schlagen, rennen alle. Wir verstecken uns. Aber verängstigten Kinder, wenn sie rennen, kann man den Schrecken in ihren Gesichtern sehen. Ich kenne einen dreizehnjährigen Jungen, der mit seinem Vater aus Mariupol zu uns geflüchtet ist. Er erzählte mir, wie viele Checkpoints sie auf dem Weg passiert haben, wie sie gedemütigt, entkleidet und geschlagen wurden. Wenn das Kind spricht, kann ich kaum zuhören. Dieser Schrecken wird ihn für den Rest seines Lebens begleiten.»

Zur aktuellen Situation meinte sie: «Heute gibt es keine sicheren Städte in der Ukraine. Jede Stadt kann beschossen werden. Auch die von der Luftabwehr abgeschossenen Raketen, ihre Überreste, fallen auf Häuser, Autos, sie beschädigen und können auch töten.»



Gewissensfrage

Diese Erzählungen und die Schicksale berühren. Die Vorstellung, dass die Frauen jetzt wieder in die Ukraine zurückkehren, bedrückt uns. Sie könnten ja einfach hierbleiben, S-Status beantragen, die Kinder



Bilder: KunstRaumRhein

bringen lassen oder holen. Aber sie haben ihre eigenen guten Gründe. Gewissensfrage: Wenn sie aus der Schweiz wieder ins versehrte Land heimkehren, wie geht es ihnen dann? In ihrem trotz bemühter Sprache rührenden Dankesbrief vom 18. November 2023 ist zu lesen: «Der erste Eindruck von Mariastein ist die Freude an der Schönheit und Ordnung. Am Morgen sahen wir das Kloster von der Sonne beleuchtet und es schien uns, als würde das Kloster selbst leuchten. Wir folgten den Menschen zur Basilika und waren beeindruckt von der Kunst und der Aufrichtigkeit der Menschen, die beteten... »

An die Projektleiterin gerichtet: «Liebe DeDe, du hast eine Revolution in unserem Bewusstsein gemacht! Wir sind es uns gewohnt, uns um andere zu sorgen, aber wir haben erkannt, dass wir es nicht gewohnt sind, uns um uns selbst Sorgen zu machen. Wir waren bewegt und verlegen. Aber Sie haben sich so aufrichtig darum gekümmert, dass wir gelernt haben, es zu akzeptieren. Dank Ihnen haben wir uns daran erinnert, dass es nicht nur möglich ist zu überleben, sondern auch zu leben. Wir haben so viele Verluste erlebt, dass wir vor Trauer nicht mehr weinen können, aber wir weinen vor Dankbarkeit. Ein unvergesslicher Besuch in der Fondation Beyeler: Die Gemälde von Nico Pirosmanni gefielen uns, wir sahen zum ersten Mal Originale von Gemälden, die wir bisher nur in Zeitschriften gesehen hatten: Picasso, Manet, Marlene Duma, Kandinsky. Wir sprachen über die Fähigkeit der Schweizer, Werte im Kleinen wie im Grossen zu bewahren. Das Gefühl für die Bedeutung und die heilende Kraft der Kunst ist zu uns zurückgekehrt.»

In der Auberge wohnen derzeit sieben Menschen, darunter auch eine Mutter mit zwei Söhnen aus dem Irak. Bei Redaktionsschluss sind wieder drei Frauen aus der Ukraine für einen dreiwöchigen Erholungsurlaub zu Besuch, eine Olena, eine Hannah und eine weitere Iryna. ●

Wir können vor Trauer nicht mehr weinen, aber wir weinen vor Dankbarkeit.